

Radfernfahrt St. Gallen - Moskau, 18. Juli - 3. August 1994

Zum Anlass der Olympiade 1980 in Moskau war erstmals vorgesehen, eine Radfernfahrt von der Schweiz nach Moskau durchzuführen. Da damals die nötigen Bewilligungen von der Sowjetunion nicht erteilt wurden, organisiert der Club der Radfernfahrer seither immer im Olympiajahr eine Radfernfahrt Zürich - Athen. Nach der Öffnung im Osten wurde nun der alte Wunsch nach einer solchen Moskafahrt endlich realisierbar. Von früheren Touren her kenne ich bereits einen Grossteil der Teilnehmer und Helfer.

Montag, 18. Juli St. Gallen - Augsburg 214 km:

Ab 8 Uhr besammeln wir uns bei herrlichem Sonnenschein in St. Gallen für die Radfernfahrt nach Moskau. 8 Minuten vor 9 Uhr trifft auch Renato ein, mit soviel Gepäck, als würden wir rund um die Welt radeln. Pünktlich um 9 Uhr starten 26 Velofahrer und 1 Velofahrerin zur langen Fahrt ins Ungewisse. Begleitet und unterstützt werden wir durch 3 Kleinbusse (Gepäck-/Markierungswagen, Verpflegungswagen und Besenwagen) mit je 2 Personen. Ausgangs St. Gallen spüren wir bereits die ersten Regentropfen. Zudem stürzt bei einer Baustelle Roger, unser jüngster Teilnehmer. Wenn das nur nicht so weitergeht! In Lindau beginnt ein heftiger Gewitterregen. Seit einem Monat war fast ununterbrochen herrliches Wetter und ausgerechnet jetzt dieser Wolkenbruch. Ich forciere das Tempo, um nicht zu frieren. Wie schön wäre die Fahrt durch das Allgäu, doch so sehen wir nur wolkenverhangene Hügel. Die heisse Bouillon bei der Verpflegung nach 90 km ist eine Wohltat. Ab Kempten beginnt sich das Wetter zu bessern. Schon bald sind die Strassen trocken und durch den Sonnenschein werden auch wir getrocknet. Ab Kaufbeuren ist die Strecke bis Augsburg flach. Der Rückenwind hilft uns, die erneut drohende Gewitterfront hinter uns zu lassen. Zusammen mit meinem Bruder Sepp und dem ältesten Teilnehmer (Traugott, 65-jährig) holen wir im Abendverkehr in Augsburg das Markierungsfahrzeug ein. So treffen wir als erste im Hotel ein. Nach dem Nachtessen ist Veloreinigung angesagt.

Dienstag, 19. Juli Augsburg - Regensburg 175 km:

Heute haben wir mehr Glück mit dem Wetter. Am Morgen ist es ziemlich stark bewölkt, dann zunehmend schöner und wärmer. Die Schnellsten werden jedoch in Regensburg durch einen Platzregen begrüsst. Leider weisen uns die Markierungen heute auf stark befahrene Autostrassen. Sepp und ich werden durch die Polizei ab der Autostrasse gewiesen. Danach fahren wir 20 km im Strassen-Wirrwarr durch mehrere kleine Dörfer, bis wir endlich wieder auf die richtige Route kommen. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich. Wir sehen viele Hopfenfelder. Bayern lässt grüssen! In Regensburg besichtigen wir die reizvolle Altstadt mit eindrücklichem Dom und schönem alten Rathaus.

Mittwoch, 20. Juli Regensburg - Pilsen 153 km:

Fast den ganzen Tag bläst uns ein zum Teil heftiger Wind entgegen. Bis zur tschechischen Grenze fahren wir den grössten Teil auf einer sehr stark befahrenen Autostrasse. Dabei gäbe es so schöne Nebenstrassen durch den Bayrischen Wald. Bei mir werden Erinnerungen wach an die verschiedenen Mehrtage OL's in dieser Gegend (Deggendorf). Der Grenzübergang bei Furth im Wald verläuft überraschend problemlos. Ich muss nicht einmal meinen Pass hervorheben. In Tschechien sind die Strassen überraschend gut, zum Teil total neu erstellt. Die Stadt Pilsen ist grösstenteils noch in schlechtem Zustand. Dafür sind die Preise sehr tief. Einige Beispiele umgerechnet in Schweizerfranken: ½ l Bier 0.65, 1 Glacé-Cornet 0.70, 1 Apfelstrudel 0.35, das teuerste Menu im Hotel 6.70, ein Chateau-Briand für 2 Personen 17.-. Hermann zahlt in der Nähe des Hotels für eine Massage nur 2.50 Fr.

Donnerstag, 21. Juli Pilsen - Prag 117 km:

Heute starten wir erst um 9.40 Uhr, da die kürzeste Etappe bevorsteht. Zum erstenmal haben wir den ganzen Tag schönes und warmes Wetter, aber wiederum Gegenwind. Leider müssen wir auch heute wieder lange Teilstücke auf sehr stark befahrenen Strassen zurücklegen. Es hat vor allem schwere Lastwagen, dessen Abgase entsetzlich stinken. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich mit vielen Hügeln, Wäldern und Getreidefeldern. Die Dörfer sehen recht gepflegt aus. Um 14 Uhr erreichen wir das Zentrum von Prag. Nun folgt das trübste Kapitel der ganzen Tour. Auf sehr schlechten Strassen werden wir in regelrechter Scheibenwischer-Bewegung durch Prag gehetzt. Zudem ist es ein ständiges auf und ab. 15 km ausserhalb Prag treffen wir in einem Hotel ein, das diese Bezeichnung nicht verdient. Bei allen ist die Stimmung auf dem Nullpunkt. Nach einer abenteuerlichen Taxifahrt in die Stadt und einer wunderbaren Stadtbesichtigung haben sich die Gemüter wieder beruhigt. Mit 27,7 km/h war heute mit Abstand die langsamste Etappe.

Freitag, 22. Juli Prag - Jelenia Gora (Hirschberg) 178 km:

Bei herrlichem Wetter starten wir früher als bisher, da viele Teilnehmer Respekt haben vor der Hitze und dem zu überquerenden Pass an der polnischen Grenze. Schon sehr bald realisieren wir, dass es bestimmt die schönste Etappe der ganzen Tour wird. Da wir am Vormittag viel auf Nebenstrassen fahren können, haben wir endlich mal wenig Verkehr. So können wir die wunderschöne Landschaft geniessen. Zuerst sind es vorallem riesige Getreidefelder. Gegen Polen hin wird es hügeliger mit Wiesen und Wäldern. Die Passfahrt über das Riesengebirge wird zum Dessert. Die Strasse führt uns durch ein verträumtes, bewaldetes Tal mit sanfter Steigung auf über 1000 m. Vor der Grenze passieren wir den Skiort Harrakov (alpin und nordisch). Ich bin bereits so gut in Form, dass ich den ganzen Pass mit der „grossen Scheibe“ fahren kann. Auf der polnischen Seite des Passes macht der Wald einen schlechten Eindruck. Trotzdem wimmelt es in dieser Gegend von Touristen, vor allem Wanderer. Nach diesem herrlichen Tag logieren wir zudem im schönsten (neuesten) Hotel der ganzen Reise. Die Stadt ist jedoch mit Ausnahme des Zentrums in schlechtem Zustand. Trotzdem hat Polen bereits meine Sympathie gewonnen.

Samstag, 23. Juli Jelenia Gora - Wroclaw (Breslau) 122 km:

Die abwechslungsreiche Landschaft setzt sich fort. Nach einer langen Steigung am Anfang folgt ein dauerndes auf und ab. Mich erinnert die Gegend an die Toscana. Wir sehen einige Burgen, viele Kartoffelfelder und vor allem Gersten- und Weizenfelder. An den meisten Orten beginnt die Erntezeit. Im Riesengebirge entdecke ich noch einige Schneefelder. Obwohl wir vor Wroclaw noch einen längeren Beizenhalt einschalten, erreichen wir das Hotel vor 14 Uhr. So bleibt genügend Zeit, um gemütlich die Stadt zu besichtigen. Erst jetzt merken wir, dass es erstmals sehr heiss ist. Nach dem Nachtessen gehe ich mit einigen Kollegen zum Mc Donalds für ein Supplement.

Sonntag, 24. Juli Wroclaw - Lodz 221 km:

Heute legen wir die erste Flachetappe zurück, wodurch es etwas langweiliger wird. Am Vormittag muss ich während einer ganzen Stunde kein einziges Mal schalten. Während des ganzen Tages benütze ich nur 3 verschiedene Gänge. Nun bin ich das erstemal froh über meinen Triathlon-Lenker. In den Dörfern sehen wir überall grosse Menschenmengen auf dem Kirchenweg, denn es ist ja Sonntag. Etwa 50 km vor dem Ziel kann ich einem Schachtdeckel, welcher einige cm versenkt ist, nicht mehr ausweichen. Das ist das Risiko, wenn man am Ende einer Gruppe fährt. Das Hinterrad erhält einen solchen Schlag, dass der Pneu seitlich leicht anreisst. Nach ca. 600 km muss ich diesen Pneu auswechseln, da das Rad immer mehr schlägt. Lodz ist eine riesige Industriestadt, daher entsprechend trostlos und in schlechtem Zustand. Unser über 100 Jahre altes Hotel hat auch schon bessere Zeiten erlebt. Im Zimmer ist es 31 °C und die Dusche hat nur warmes Wasser! In der Nacht führen einige Chaoten ein Autorennen um unsere Häuserreihen durch, bis um 0.30 Uhr einer in eine Hauswand kracht. Danach wird es endlich ruhig.

Montag, 25. Juli Lodz - Warschau 139 km:

Die heutige Etappe führt uns durch Landwirtschafts- und Obstgebiete. Am Strassenrand werden überall Früchte angeboten. Wir sehen viele vollbehängene Kirschbäume. Immer wieder hat es einzelne angebundene Kühe auf den Wiesen, zum Teil sogar in Gärten. Nach einer Stunde passieren wir die Ortschaft Glowno, welche vom Aussehen und der Umgebung (schöner See) ebenso in Skandinavien sein könnte. Eingangs Warschau sehen wir eine neue Wohnhaus-Ueberbauung, die auch in der Schweiz noch durch den schönen Stil hervorstechen würde. Die ganze Stadt Warschau überrascht mich positiv. Das Zentrum wurde nach dem Krieg aufgrund alter Pläne originalgetreu wieder aufgebaut. So hat man das Gefühl, sich in einer im Mittelalter erbauten Stadt zu befinden. Dann hat es aber auch einen Stadtteil, der einen recht westlichen Eindruck hinterlässt. Es herrscht überall reges Treiben und in den Geschäften und Gaststätten ist alles erhältlich, was man sich wünscht. Wir geniessen dies, denn es wird für eine Woche das letzte Mal sein.

Dienstag, 26. Juli Warschau - Brest 208 km:

In einem wunderbar hergerichteten Saal nehmen wir ein hervorragendes Frühstücksbuffet zu uns. Anschliessend fahren wir wie meistens vor dem Markierungsfahrzeug los. So müssen wir den Weg zur Stadt heraus selber suchen. Ausserhalb der Städte wären keine Markierungen mehr nötig bis Moskau. Für die restlichen ca. 1400 km fahren wir mit einer Ausnahme auf der Hauptachse bis Moskau. Das Abweichen von der Hauptachse wird in Weissrussland nötig, da nach Minsk wegen fehlender Hotels eine Etappe von 330 km zu bewältigen wäre. Heute sehen wir viele Störche und Saatkrähen. Es ist wiederum heiss (31 °C), zwischendurch jedoch leicht bewölkt. Gegen die Grenze hin haben wir eher Rückenwind, wodurch das Tempo immer höher wird. Marianne und Rainer geniessen es sichtlich, mal in einem flotten Tempo in unserer Gruppe mitzufahren. Für die 198 km bis zur Grenze benötigen wir genau 6 Stunden reine Fahrzeit. Kurz vor 15 Uhr sind wir bereits an der Grenze. Für uns Velofahrer dauert die Abfertigung etwa 80 Minuten, für die Begleitfahrzeuge 3 Stunden. So müssen wir im Hotel eine Stunde auf unser Gepäck warten. An der Grenze hat uns die russische Reiseleiterin Swetlana empfangen. Wir merken sehr bald, dass wir ohne ihre Hilfe uns schwerlich durchschlagen könnten. Nicht nur die Sprache ist sehr fremd, sondern auch das kyrillische Alphabet. Nach dem Nachtessen besichtigen wir die nähere Umgebung des Hotels und einige Einkaufsläden. Es ist deprimierend zu sehen, wie schlecht es diesen Leuten geht. Ich habe ein schlechtes Gewissen, als Tourist durch die Stadt zu spazieren. Milch und Butter sind nicht erhältlich. Der Unterschied zu Polen ist riesengross.

Mittwoch, 27. Juli Brest - Baranovici 214 km:

Nach ziemlich langem Warten werden wir durch ein reichhaltiges Frühstück überrascht. Sepp und ich fahren zusammen mit den 3 Fahrzeugen etwa 20 Minuten nach allen andern los. Die ersten gut 40 km sind schnurgerade. Für die nächsten zweieinhalb Tage fahren wir meistens auf einer 4-spurigen Strasse, wobei die beiden Fahrrichtungen durch einen breiten Rasenstreifen getrennt sind. Nach 30 km lernen wir die schlechten Strassen kennen. Der Belag wird immer rauher und die Schlaglöcher häufen sich. Damit wir etwas schneller voran kommen gibt uns Pius mit dem Besenwagen Windschatten. 12 km geht dies recht gut. Dann fährt Sepp über einen auf der Strasse liegenden Betonstein, wodurch der Pneu des Hinterrades zerrissen wird. Nach der Reparatur verzichten wir daher auf die Unterstützung von Pius. Wir fahren an vielen kleinen Seen vorbei. An allen hat es sehr viele Badende. Im Verlaufe des Tages überholen wir fast alle vor uns Gestarteten. Durch die Hitze ist der Teerbelag häufig so stark aufgeweicht, dass es Fäden zieht. Infolge schlechter Strassen häufen sich heute die Pannen. Im Ziel in Baranovici fühle ich mich erstmals auf dieser Tour leer und müde. Dies war sicher die härteste Etappe. Nach dem Nachtessen trinken wir in einer nahen Gartenbeiz Bier, bis es ausgeht. Danach wechseln wir auf Sekt, der für 5.- Fr. erhältlich ist. Baranovici hinterlässt den besseren Eindruck als Brest.

Donnerstag, 28. Juli Baranovici - Minsk 155 km:

Beim heutigen Frühstück fallen mir erstmals einige Teilnehmer auf, die kein Verständnis zeigen für die schlechte Versorgungslage in Weissrussland. Sie rufen aus und fordern hier unmögliche Dinge, welche zuhause sicher eine Selbstverständlichkeit wären. Nach 4 km hat Sepp bereits wieder einen Plattfuss am Hinterrad. So fahren wir auch heute wieder hinterher. Die Strasse ist so schlecht, dass wir etwas getrennt voneinander fahren, um die Löcher besser zu sehen. Nach etwa 40 km holen wir die Herger-Gruppe (4er-Gruppe mit Beni Herger) ein, welche bereits 2 Pannen hatte. Zudem ist Köbi Rutz in einer Abfahrt wegen eines Bachsteines gestürzt. Köbi verrichtet fast die ganze Strecke nach Moskau Führungsarbeit in der Herger-Gruppe. Ausgerechnet beim Sturz fuhr er am Ende der Gruppe. Am Folgetag muss er pausieren, kann dann aber den Rest der Tour wieder auf dem Velo verbringen. Nach 50 km wechseln wir auf die Nebenstrasse, welche in viel besserem Zustand und erst noch abwechslungsreicher ist. Vor Minsk stärken wir uns in einem Restaurant, welches sich in einem schön eingerichteten Eisenbahnwagen befindet. Es ist der letzte Beizenhalt bis nach Moskau. In Minsk besuchen wir einen Supermarkt, wo alles erhältlich ist. Milchprodukte und einige andere Waren sind jedoch nur gegen Dollar oder DM erhältlich. Minsk ist am weitesten fortgeschritten in Weissrussland, sicher weil es das Zentrum und die Hauptstadt ist. Am Abend können Sepp und ich Rico von einer Streckenänderung überzeugen, wodurch die morgige Etappe etwa 25 km kürzer wird. Dafür helfe ich Rico nach dem Nachtessen beim Markieren der ersten 30 km. Ich bin überrascht, wie aufwendig diese Arbeit ist.

Freitag, 29. Juli Minsk - Vitebsk 278 km:

Heute nehmen wir das Frühstück als Lunchpaket auf dem Zimmer ein, da die längste Etappe bevorsteht. Um 6 Uhr fahren wir zu acht als Letzte los. Es ist noch angenehm kühl und die glutrote Sonne ist soeben aufgegangen. Etwas ausserhalb Minsk ist eine grosse, moderne Einfamilienhaus-Siedlung am entstehen. Heute bilden Sepp und ich zusammen mit Martin und Roger eine sehr gut harmonisierende 4er-Gruppe. Bei dieser langen Strecke lohnt sich dies. Nach den letzten 4 Flachetappen ist es heute wieder sehr abwechslungsreich, richtig nordisch mit bewaldeten Hügeln und Viehweiden. Wir sehen ausserhalb Minsk 2 grosse Skisprunganlagen. Während des ganzen Tages und auch die nächsten Tage sehen wir auffallend viele Elstern. Beni, Köbi, Ueli und René H. legen diese Etappe in einer halsbrecherischen Taxifahrt zurück, Kostenpunkt 100 \$. Bei der Ueberquerung der Beresina denken wir an Napoleon und seinen fast unvorstellbaren Feldzug. Dank 3 Verpflegungen unterwegs stehen wir die lange Distanz gut durch. Der Wind ist uns mehrheitlich gut gesinnt. So erreichen wir in einer 9er-Gruppe bereits um 16.20 Uhr Vitebsk. Die 3 Rentner Traugott, Robert und Hermann sind ebenfalls in dieser Gruppe! Wir sind alle stolz auf unsere gute Leistung. Armin und Tinu servieren uns vor dem Hotel Tomaten-Makkroni, soviel wir wollen. Bruno und Josef haben sich am Morgen in Minsk verfahren und erreichen Vitebsk über die ursprünglich vorgesehene Route nach 310 km.

Samstag, 30. Juli Vitebsk - Smolensk 146 km:

Da ich gestern auf der zweiten Etappenhälfte starke Sitzbeschwerden hatte, ziehe ich heute 2 Paar Velohosen an. So ist die Dämpfung viel besser, dafür schwitze ich auch mehr. Obwohl die ersten 40 km nach der Stadtgrenze wieder schnurgerade sind, ist es sehr abwechslungsreich. Die Strasse ist eher schmal und sehr stark coupiert. In dieser Gegend wird vor allem Viehwirtschaft betrieben. Wir fahren durch viele kleine Dörfer mit farbigen Holzhäusern. Motorrad mit Seitenwagen ist hier ein stark verbreitetes Verkehrsmittel. Alle anderen Teilnehmer scheinen sich heute vom Vortag zu erholen, denn ich treffe an der russischen Grenze (55 km) über 10 Minuten vor ihnen ein. Bei der Grenze werden alle durchgewunken. Sie besteht ja auch erst seit 3 Jahren. Vorübergehend wird die Strasse wieder sehr schlecht, stellenweise fahren wir durch flüssigen Teer. Zum Schluss gibt es wieder eine „Uebung à la Prag“, d.h. wir fahren mitten in die Stadt und dann in einem grossen Bogen wieder weit zur Stadt heraus. Der Umweg beträgt etwa 10 km. Das recht gute Nachtessen (mit Kaviar und Sekt) nehmen wir in Chambre Separés ein. Auf der anschließenden Stadtbesichtigung sehen wir sehr trostlose Szenen, aber auch schöne östliche Kirchen.

Sonntag, 31. Juli Smolensk - Gagarin 228 km:

Wegen der langen Etappe starten wir wieder um 6 Uhr bei starker Bewölkung und kühler Temperatur. Kurz nach dem Start fahren wir durch leichte Nebelschwaden der blutrot aufgehenden Sonne entgegen. Die Stimmung ist einmalig schön. Den ganzen Tag über geht es auf und ab. Links und rechts der Strasse hat es immer wieder herrliche Blumen in allen Farben, vor allem lila, aber auch viele gelbe. Wir passieren einige verträumte Dörfer. Den ganzen Tag fahren wir zu zweit und es harmoniert sehr gut. Obwohl es Sonntag ist, herrscht starker Verkehr, insbesondere schwere Überland-Lastwagen. Bei der 2. Verpflegung gibt es sehr feine Tomaten-Spaghetti. Die Wolken verflüchtigen sich gegen Mittag ganz und es wird wieder heiss. Wie meistens beginnt ab 11 Uhr der Gegenwind zu blasen. Dadurch sinkt das Tempo und es wird noch eine recht harte Etappe bis nach Gagarin. Die Stadt ist nach dem ersten Kosmonauten benannt. Er wurde hier geboren. Es ist eine trostlose Kleinstadt mit 20000 Einwohnern. Das Hotel ist in so schlechtem Zustand, dass Rico gleich einen Bustransport nach Moskau organisieren will. Da wir alle die letzte Etappe auf dem Velo zurücklegen wollen, bringen wir ihn von seiner Schnapsidee ab. In den Toiletten gibt es weder WC-Papier noch Seife, dafür im Zimmer umso mehr Mücken und Käfer. Vor dem Schlafengehen gibt es eine fast stündige Mückenschlacht. Viele Teilnehmer schlafen fast gar nichts.

Montag, 1. August Gagarin - Moskau 197 km:

Nach dieser Horrornacht verbleibt uns nur noch eine Etappe. Für den Morgen-Lunch erhalten wir vom Hotel gekochte Eier, kaltes Hackfleisch, Tomaten, Gurken und ein Fläschchen Cola. Armin holt seine Vorräte hervor und bessert das Frühstück so etwas auf. Alle starten gezeichnet von der Nacht sehr verhalten. Sepp und ich fahren ohne zu forcieren alleine vorne weg. Das Wetter ist wieder gleich wie gestern. Je näher wir nach Moskau kommen, desto dichter wird der Verkehr. So wie in Russland gefahren wird, hat man das Gefühl, dass das Menschenleben nicht mehr wert ist als das eines Hundes. Knapp 50 km vor Moskau kommen wir mehr als eine halbe Stunde vor den Nächsten zur 2. Verpflegung. Ab hier wird der Rest gemeinsam mit Polizeibegleitung gefahren, da der Verkehr sonst zu gefährlich ist. Nach gut 2 Stunden Mittagspause nehmen wir das letzte Teilstück in Angriff. An der Stadtgrenze gibt es einen kurzen Halt, damit auch diejenigen vom Besenwagen auf die Velos umsteigen können. Ohne Halt können wir dank des Polizeifahrzeuges bis auf den Roten Platz fahren. Auch bei den grössten Kreuzungen und im dichtesten Verkehr haben wir Vortritt. Roger und ich sprinten den Kopfsteinpflasterbelag zum Roten Platz hoch. Einmal mehr kann ich das unbeschreibliche Gefühl erleben, nach einer solch langen Fahrt das Ziel gesund und ohne nennenswerte Zwischenfälle erreicht zu haben. Nach Gruppenfotos und gegenseitigen Gratulationen legen wir die letzten 11 km zum Hotel auch noch auf dem Velo zurück. Dort verladen wir die Velos in die Begleitbusse, welche am Mittwoch bis Freitag in die Schweiz zurückfahren.

Uns verbleiben noch der Abend und der ganze Dienstag für die Stadtbesichtigung. In Moskau wird es offensichtlich, dass seit der Öffnung Fortschritte zu verzeichnen sind. Es hat schon sehr viele westliche Geschäfte, so auch einige Mc Donalds und Pizza Huts. Während dem ganzen Aufenthalt im Osten hatte ich nie das Gefühl, mich nicht frei bewegen zu können oder überwacht zu werden. Diese Machenschaften gehören wohl der Vergangenheit an. Am Dienstag steht eine Stadtrundfahrt mit Car, die Besichtigung des Warenhauses GUM, des Lenin-Mausoleums, der Schatzkammer, der ältesten Kathedrale und einiger anderer Sehenswürdigkeiten auf dem Programm. Die U-Bahn mit ihren museumsähnlichen Stationen ist ebenfalls sehenswert. Die ganze Stadtbesichtigung ermüdet mich mehr als das Velofahren. Nach der Rückkehr von der Stadtbesichtigung trauen wir unseren Augen nicht, als wir die 3 Begleitfahrzeuge und ihre Fahrer vor dem Hotel sehen. Wir wähten sie bereits in Weissrussland. Da Renato den ganzen Tag nicht auffindbar war, müssen sie die Abfahrt auf Mittwochmorgen früh verschieben.

Obwohl diesmal die Reiseorganisation nicht so gut war wie bei den letzten Touren, waren es sehr interessante, erlebnisreiche und auch schöne Ferien, die ich nicht missen möchte. Von meinen mitgenommenen Notvorräten habe ich nur einen Bruchteil gebraucht. Dies ist ein Zeichen, dass wir immer genug zu essen bekommen haben, wenn auch nicht immer das Gewünschte. So kann ich Swetlana ein Kilogramm Schweizer Schokoladen überreichen als Dank für ihre liebenswürdige Unterstützung. Am Mittwoch kehren wir nach einem ruhigen Flug mit der Aeroflot glücklich in die Schweiz zurück. Damit Du die Streckenlängen nicht selber zusammenzählen musst: es waren total 2745 km.